

Jüdische Leben in Deutschland in der Nachkriegszeit

Wie haben Juden außerhalb der bekannten DP Camps in Deutschland gelebt ?

Was für Menschen waren es ?

Wovon lebten sie ?

Wie begegneten Juden und Deutsche sich in der Zeit danach, als die Wunden des Krieges noch frisch waren ?

Gab es Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland ?

Fragen wie diese gehören ebenso zur Aufarbeitung deutsch-jüdischer Geschichte wie jene zum Nationalsozialismus. Vier jüdische Autoren, die diese Zeit in den Mittelpunkt ihrer Texten stellen haben wir eingeladen.



Gesellschaft für Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit Kassel

Jüdisches Leben in Deutschland in der Nachkriegszeit

Veranstaltungsreihe

27. März

24. April

3. Mai

31. Mai

jeweils 19.30 Uhr

mit

Barbara Honigmann

Alan Posener

Adriana Altara

Hazel Rosenstrauch

Evangelisches Forum Kassel

Lutherplatz

In Kooperation mit der Gesellschaft
für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit

Kosten 4,-€, erm. 3,-€, Arbeitslose frei

27. März 2012, 19.30 Uhr

Barbara Honigmann

Ein anderes Deutschland aufbauen – ein jüdischer Traum

Barbara Honigmann kreist seit Jahren um das Thema jüdisches Sein. Mit scharfem Blick und Ironie beschreibt sie jüdisches Leben in Europa. Anfangs das Leben ihrer rückgekehrten Eltern in der DDR. Später begibt sie sich auf Spurensuche in der eigenen Familie, indem sie den Weg vom religiösen Judentum hinein in die Assimilation und die Vergessenheit des Judentums nachzeichnet. Sie selbst ging den umgekehrten Weg – heraus aus der Assimilation zurück zum gelebten Judentum, indem sie der DDR und Deutschland den Rücken kehrte und nach Strassbourg ging, um zurückzufinden ins religiöse Leben. Barbara Honigmann ist gewissermaßen eine europäische Stimme des Judentums von „*Damals, dann und danach*“ wie eines ihrer Bücher intituliert ist.

24. April 2012, 19.30 Uhr

Alan Posener

Beobachtungen eines Rückkehrers, der nicht eingeladen wurde zu bleiben

Ein Reisetagebuch von Julius Posener

Der berühmte Architekt Julius Posener, der nach Palästina geflüchtet war und mit der britischen Armee nach Europa zurückkehrte, bereiste 1946 bis 1947 das zerstörte Deutschland. Seine Beobach-

tungen hat sein Sohn, Alan Posener, jetzt herausgegeben.

03. Mai 2012, 19.30 Uhr

Adriana Altara

Titos Brille. Die Geschichte meiner strapaziösen Familie.

Adriana Altaras in Zagreb geboren in der Schweiz und Italien aufgewachsen kam irgendwann nach Deutschland genau gesagt nach Gießen, wo ihre Eltern lebten. Ihr Vater arbeitete als Oberarzt am städtischen Klinikum, die Mutter war Architektin. Die Eltern nahmen die deutsche Staatsbürgerschaft an und gründeten in Gießen 1978 wieder eine Jüdische Gemeinde. Die Eltern verkörpern einen Teil europäisch-jüdischer Geschichte. Sie kämpften als Partisanen gegen die Faschisten, mussten sich mit Titos Kommunismus auseinandersetzen und letztlich mit ihren Enttäuschungen. Schließlich mussten sie aus Jugoslawien fliehen und kamen auf abenteuerlichen Umwegen nach Gießen. Adriana Altaras als typisch untypische Vertreterin der zweiten Generation musste sich mit allen Widersprüchen einer jüdischen Existenz im Nachkriegsdeutschland auseinandersetzen. Sie ist Schauspielerin und Regisseurin und trägt die Geschichte ihrer Familie in sich. Eine Geschichte, die ihre Spuren quer durch Europa und das bewegte 20. Jahrhundert zieht - um wieder in der Gegenwart anzukommen bei ihrer Familie in

Berlin, bei ihren neurotischen Freunden und langen Diskussionen über die Schwierigkeiten ein Jude / eine Jüdin in Deutschland zu sein.

31. Mai 2012, 19.30 Uhr

Hazel Rosenstrauch

„Juden, Narren und Deutsche – Skeptisch-heitere Beobachtungen einer Jüdin“

Hazel Rosenstrauch, in London geboren und in Wien aufgewachsen, studierte Germanistik, Soziologie und Empirische Kulturwissenschaften in Berlin und Tübingen. Sie arbeitete als Journalistin, Redakteurin und Autorin und lehrte an verschiedenen Universitäten. Hazel Rosenstrauch ist äußerst feinfühlig bei der Wahrnehmung falscher Töne im Zusammenleben zwischen Juden und Deutschen (oder müsste man Arier sagen? fragt sie, denn Juden sind ja auch Deutsche!). Sie verlässt nie den Ton der Ironie, wenn sie danach fragt, worum es im Verhältnis zwischen „Juden“ und „Deutschen“ eigentlich geht: Wer sucht auf welchem Wege eine Identität, die auf jeden Fall dank der unterschiedlichen Vorgeschichten voneinander abweichen wird? „Und Hoffnung... kann vorerst nur von den Narren kommen, jenen listigen und freisprechenden Außenseitern“.

Eine Veranstaltungsreihe der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Kooperation mit dem Evangelischen Forum